Die Ausnahme von der Regel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-709559

Nutzungsbedingungen

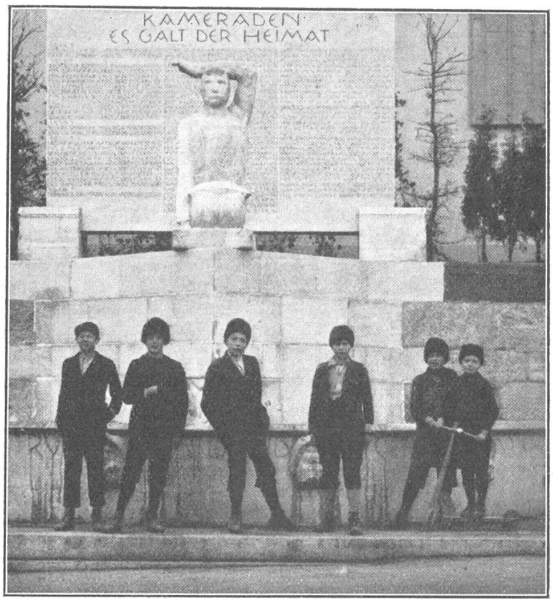
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Soldatendenkmal Baselland in Liestal. Gallas.
Monument des soldats morts de Bâle-Campagne à Liestal.

Köniz, den 21. Dezember 1928.

Herrn «National»-Rat und Regierungsrat Schneider,
Basel.

In der Dienstagsitzung des Nationalrates stellten Sie den Antrag auf Reduktion des Offizierssoldes mit der Begründung, die Offiziere brauchten aus dem Militärdienst kein «Geschäft» zu machen.

Ich bin Landwehr-Offizier, habe meinem Lande beiläufig 1500 Diensttage geleistet, wovon mehr als die Hälfte als Soldat und Unteroffizier. Ich bin mir nicht bewusst, damit ein «Geschäft» gemacht zu haben, oder dann doch mindestens ein sehr schlechtes Geschäft von Ihrem materiellen Standpunkt aus. Bei Wind und Wetter habe ich wie all die Hunderttausende einer selbstverständlichen Pflicht genügt, einer Pflicht, welche allerdings Leute Ihrer Währung verlachen, verspotten, in den Dreck zerren. Ich bin stolz auf diese erfüllte Pflicht und die schönsten Erinnerungen, das Gedenken an echte und männliche Kameradschaft, knüpfen sich daran — allerdings wiederum Begriffe, für welche Ihnen das Verständnis fehlen wird.

Während wir Offiziere und Soldaten unsere besten Jahre an den bedrohten Landesgrenzen verbrachten, während wir ungeheure Opfer an Zeit und Geld darbrachten, haben allerdings andere Leute ihre «Geschäfte» gemacht, wenn immerhin nicht stets saubere, so doch jedenfalls einträgliche Geschäfte.

Zu diesen Leuten gehören vor allem Sie, Herr Inter-Nationalrat Schneider! Ich habe mir sagen lassen, Sie seien ein ausgerutschter Klein-Gewerbler, der sein proletarisches Herz entdeckte, als er in seinem ehrbaren Metier abgehaust hatte. Sie drückten sich dann der Partei zu, die allein solche Existenzen rasch vorwärts bringt, wenn anders sie über ein gesalbet Maul und die nötige Unverfrorenheit verfügen. So gelangten sie an wohlgefüllte Staatskrippen, wo nicht magere Offiziers- und Soldatensolde, sondern fette Gehälter, Taggelder und andere «Kompetenzen» hineingeschüttet werden. Und wenn ich recht berichtet bin, lassen Sie nichts liegen, was so reichlich in diese Krippen fällt.

Wenn Sie dem Offizier seinen kleinen Sold neiden, weshalb beziehen Sie dann ungeniert Ihre verschiedenen Gehälter? Es bestehen allerdings zwischen Ihren Bezügen und einem Offizierssold absolute Unterschiede — in der Höhe des Gehaltes. Dazu kommt aber noch, dass ein Offizier wenigstens nur bei einer Einheit einen Sold bezieht, während Sie personifizierte Aemterkumulation sich gleichzeitig von zwei und mehr Amtsstellen bezahlen lassen.

Die im Glashause sitzen, sollten nicht mit Steinen um sich werfen, Herr «Nationalrat»!

Ich begreife lebhaft, dass Sie die Armee und uns Offiziere im besondern aufrichtig hassen. Lassen Sie sich jedoch sagen, dass dieses erfreuliche Gefühl ein gegenseitiges ist. Und vor allem seien Sie dessen versichert, wenn Sie wieder mal im Sinne haben, «kämpfend zu siegen oder sterbend unterzugehen», so werden wir Ihnen mit Freuden Gelegenheit zu letzterem geben. Lassen Sie es unsere Sorge sein, Ihnen dannzumal einen neuerlichen Kuraufenhtalt in Savatan zu ersparen.

Oberlieutenant Schwarz.

Die Ausnahme von der Regel.

Man mag sich nun in der Welt umsehen, wo man will: überall bekennen sich die Sozialisten zur Landesverteidigung, nur unsere Doktrinäre machen eine Ausnahme. Wo die ausländischen Sozialisten im Milizsystem und der allgemeinen Wehrpflicht geradezu die Lösung des Abrüstungsproblems erkennen — eine Miliz ist auf die Abwehr eingerichtet und bildet keine imperialistische Angriffswaffe — hört der «Pazifismus» unserer Genossen auf. Ihre Gegnerschaft gegen die Armee entspringt ja doch nur der Besorgnis um die Revolution.

Kürzlich hat die sozialdemokratische Partei **Hollands** den Entwurf eines Wahlprogramms für die Parlamentswahlen vom nächsten Sommer veröffentlicht. Auch die holländischen Genossen bekennen sich zur Landesverteidigung und verlangen bloss, dass im Kriegsfall oder bei Kriegsgefahr keine Mobilisierung von Heer oder Flotte stattfinden soll, ehe das Parlament darüber einen Beschluss gefasst hat.

Die Holländer sind kluge Leute und beherzigen ihre Erfahrungen aus dem Weltkrieg. Die militärische Lage der Schweiz ist in europäischen Konflikten schwieriger, aber die Verteidigungsmöglichkeit ist grösser — wenn wir wollen und wenn es uns mit unserer Armee um das Sein und nicht bloss um den Schein zu tun ist.

Der Antimilitarismus in der Schweiz.

In einem kleinen Bande schildert Oberst F. Feyler*) die verschiedenen Arten des Antimilitarismus, die sich in unserem Lande zeigen. Er legt dar, wie der Antimilitarismus der sozialdemokratischen Partei nur als Mittel im Kampf gegen den bürgerlichen Staat diene, wie ein Teil der Lehrer und der protestantischen Pfarrer teils Mitläufer dabei seien, teils, gleich den Pazifisten, glauben, die Menschheit vom Kriege befreien zu können, als Sucher nach neuen Wegen und dabei selbst irregehen und irreführen.

Auf den **Völkerbund** und namentlich auf den **Haager Gerichtshof** verweisend, erhofft der Verfasser einen allmählichen Wandel der Gebräuche und Sitten im Verkehr

*) Colonel F. Feyler: «L'antimilitarisme en Suisse (Payot & Cie. Lausanne, 1928).